

Team
Zukunftswerkstatt Köln



socius
Organisationsberatung
gemeinnützige GmbH

Zukunftsquelle Mehringplatz 2011

Zukunfts- und Perspektivenwerkstatt

im Kiez am Mehringplatz
Berlin-Kreuzberg
April bis Juni 2011



Ergebnisdokumentation (Auszug: Seite 14 – 16: „Was kann die Kunst?“)

.. MONTAG, 23. MAI 2011 | BERLINER MORGENPOST

18 | BERLIN

BERLINRADAR
KURZMELDUNGEN AUS DEN BEZIRKEN

FRIEDRICHSHAIN-KREUZBERG

„Kunst oder Zahl“ auf dem Mehringplatz



Kunstaktion am Brunnen zum Auftakt der geplanten Perspektiven-Werkstatt

KREUZBERG – „Kunst oder Zahl“ – unter diesem Motto ist am Wochenende der Brunnen auf der Mitte des Mehringplatzes Treffpunkt einer Kunstaktion gewesen. Anwohner beteiligten sich an der Inszenierung von Künstlerin Katharina Helein und warfen Münzen ins Wasser, um sich symbolisch dabei etwas für ihr Quartier zu wünschen. Zuvor hatte das Team der Zukunftswerkstatt den Brunnen gereinigt und mit frischem Wasser gefüllt. Die Zukunftswerkstatt wurde ins Leben gerufen, um den Platz am südlichen Ende der Friedrichstraße aufzuwerten. Finanziert wird das Projekt vom Quartiersmanagement, dem Bezirk und zwei Wohnungsunternehmen. In öffentlichen Treffen am kommenden Sonntag (12–18 Uhr) und Sonntag (10–16 Uhr) in den Räumen der AOK, Mehringplatz 15, soll über die Wünsche und Perspektiven gesprochen werden. *bsm*

23. MAI ↑ BERLINER MORGENPOST ↓ 27. JUNI

Zukunftswerkstatt für den Mehringplatz

Cafés, Galerien und Kreative sollen die südliche Friedrichstadt beleben

■ VON BRIGITTE SCHMIEMANN

Wulfhild Sydow lässt den Blick von ihrer Terrasse im 14. Stock des Hauses an der Wilhelmstraße 3 über den Mehringplatz schweifen. Das Haus beheimatet 120 Mietparteien. Viele Migranten aus der Türkei, aus dem arabischen Raum und Russland gehören zu den Nachbarn. Die 71-jährige Professorin im Ruhestand wohnt gern in ihrem Kreuzberger Kiez, auch wenn sie täglich spürt, wie die Probleme an diesem Ende der Friedrichstraße zunehmen. Mit Vandalismus, hoher Jugendarbeitslosigkeit, sogar mit Fixern im Hausflur hat sie zu tun. Um etwas gegen die zunehmende Verwahrlosung zu unternehmen, engagiert sich die ehemalige Hochschul-Pädagogin im Quartiersmanagement. Und das bereits seit Jahren. Den Frust, dass ihre Kabarettgruppe „Kiez-Krähen Kreuzberg“

vom Quartiersmanagement eingestellt wurde, weil die Stärkung des Nachbarschaftsgedanken durch das Projekt angeblich bereits erreicht wurde, hat sie weggesteckt. Der neuen Zukunftswerkstatt, mit der der Mehringplatz jetzt nach vorne gebracht werden soll, will sie noch eine Chance geben. „Das ist aber der allerletzte Versuch“, kündigt sie etwas resigniert an.

Während eines zweitägigen Treffens wurden bereits Ideen zur Verschönerung des Mehringplatzes gesammelt. Auch der Bürgermeister des Bezirks, Franz Schulz (Grüne) sowie Vertreter des Senats sowie der Wohnungsunternehmen Gewobag und Eucal beteiligten sich an der Suche nach Lösungen. Am heutigen Montag werden die Ergebnisse um 18.30 Uhr in

der Gallei-Grundschule an der Friedrichstraße 13 vorgestellt. Das Quartiersmanagement als Initiatorin der Zukunftswerkstatt ist froh, alle – auch die Geschäftsleute – an einen Tisch gebracht zu haben. „Wir haben wichtige Themen erarbeitet, die wir jetzt alle gemeinsam umsetzen wollen“, sagt Kristijana Penava. Sie ist die Geschäftsführerin des Quartiersmanagements, dem jährlich rund 150 000 Euro Fördergeld zur Verfügung steht. Es floss bislang in Bildung und Aktivierung der Nachbarschaft. Die Zukunftswerkstatt hat gezeigt, dass dringend auch in eine Verschönerung des Mehringplatzes investiert werden muss.

„Das ist der allerletzte Versuch“
Wulfhild Sydow,
Anwohnerin

Mieter klagen nicht nur über ungepflegte Grünanlagen, die nicht einladend gestaltet sind, sondern auch über wenig attraktive Läden. Hier soll mit den Hausbesitzern ein gemeinsames Gewerkekonzzept entwickelt werden. Cafés, Galerien und Kreativ-Geschäfte sollen die südliche Friedrichstadt, die von sozialem Wohnungsbau geprägt ist, nach vorne bringen. Auch um den leer stehenden Blumengroßmarkt will sich das Team kümmern.

Dass der Engel auf dem Mehringplatz-Brunnen, die Victoria, bereits seit fünf Jahren eingelagert ist, weil die BVG die angekündigte Sanierung der U-Bahn-Tunneldecken immer wieder verschoben hat, wollen die Anwohner ebenfalls nicht länger hinnehmen. „Hier zeigen sich erste Erfolge – und zwar dadurch, dass Institutionen und Verantwortliche jetzt miteinander sprechen“, berichtet die Quartiersmanagerin. Die Bauarbeiten würden in Kürze beginnen. Dazu werde der Brunnen abmontiert. Der Bauzaun dürfe während

der einjährigen Bauzeit als Schaustelle für Informationen genutzt werden.

Sobald die Bauarbeiten beendet sind und der Brunnen vom Bezirk wieder aufgebaut ist, soll es mit den Außenanlagen weitergehen. Die Gewobag – sie besitzt 1033 Wohnungen im östlichen Teil des Mehringplatzes sowie im Innenkreis – übernimmt die Kosten der Neupflanzung und hat dafür 30 000 Euro zugesagt. Eine Arbeitsgruppe, in der sich auch Mieter engagieren, will die Grünfläche planen. Die BVG will Rollrasen zur Verfügung stellen und auch der zweite große Wohnungsbesitzer (330 Wohnungen), die Eucal, will Geld ins öffentliche Umfeld investieren. „Wir werden ein Drittel dieser Kosten übernehmen“, sagt Kerstin Krause, Geschäftsführerin der Gewobag-Mieterberatung GmbH.

Für die Zukunft hoffen die Initiatoren, dass sich die Bewohner des Viertels noch mehr engagieren. Kleine Erfolge seien bereits da. Für die 45 Blumenkübel, die das Quartiersmanagement in der Mitte des Fußgängerweges zwischen Friedrichstraße und Halleschem Tor aufgestellt hat, haben zwei Bewohner das Gießen übernommen. Ehrenamtlich.

Mit dem interkulturellen Garten, der im hinteren Bereich der Friedrichstraße 1 eröffnet wurde, bieten sich neue Möglichkeiten, ins Gespräch zu kommen. Der Ausbau des Gartens mit Toiletten, Grillstation und sogar einem Ofen zum Brotbacken hat 180 000 Euro gekostet, finanziert mit Geld aus dem Senatsprogramm „Soziale Stadt“. Jetzt hoffen alle, dass der Mehringplatz, der bis zum Zweiten Weltkrieg Belle Alliance Platz hieß und neben dem Leipziger und dem Pariser Platz als einer der schönsten Berlins galt, wieder zu seiner alten Schönheit zurückfindet.

„Von allen gesellschaftlichen Praxen scheinen die Künste derzeit im besonderen Maße geeignet, die gesellschaftlichen Transformationen zu reflektieren und zu begleiten: Kunst macht nicht nur sichtbar und erfahrbar, was in der Gesellschaft vorgeht, ihre innovative Kraft trägt auch dazu bei, diesen Wandel voranzubringen.“¹



Zwischenruf Nr. 1

Was kann die Kunst?

Reflexionen zu „KOPF oder ZAHL“ im Rahmen der Motivationsphase zur Zukunfts- und Perspektivenwerkstatt Mehringplatz

von Katharina Heilein, SLOAPsolutions (Berlin)

Eine Einladung zur Mitwirkung bei einer Zukunftswerkstatt zu bekommen, war für mich ein Novum, was bei näherer Betrachtung aber schnell in die Gewissheit umschlug, dass es vor allem in der Motivationsphase viel Spielraum für einen künstlerischen Beitrag geben würde.

Dort nämlich kann eine Situation erzeugt werden, die quasi eine Mittelstufe ist zwischen der stagnierenden Ausgangslage und den dynamischen Prozessen während einer Zukunftswerkstatt. Und zwar in Form einer sehr pragmatischen Annäherung an einen konkreten Ort – und an die konkreten Menschen vor Ort.

Zum Ort des Projektes „KOPF oder ZAHL“ wurde der Friedenssäulen-Brunnen auf dem Mehringplatz. Der Brunnen aus Granit und Marmor – in einem wesentlichen Teil, dem vergoldeten „Engel“², schon abgebaut – war zum wertvollsten öffentlichen Mülleimer des Kiezes geworden. Er schien mir auch ein Abbild weiterer, komplexer Vorgänge im Quartier zu sein.

¹ zitiert aus: Hanne Seitz „Temporäre Komplizenschaften – Künstlerische Intervention im sozialen Raum“ (2009). Prof. Dr. Hanne Seitz lehrt am Fachbereich Sozialwesen der Fachhochschule Potsdam.

² Die volkstümlich „Engel“ genannte Skulptur ist eigentlich die römisch-mythologische Schutzgöttin des Sieges, die jungfräuliche, fliegende Victoria

Am Anfang der Zukunftsarbeit im Kiez stand das Wahrnehmen von vergessenen oder noch nicht bekannten Ressourcen. Daraus entwickelte sich die Idee, in einem ersten Schritt den Brunnen inszenatorisch zu reinigen und zu erneuern.

Mehr als verwundert waren die Leute am Samstagvormittag des 21. Mai 2011. Vier Leute in weißen Vollschutzanzügen begannen den verschmutzten Brunnen mit Schaufeln von Müll und Schlamm zu befreien. Und das mit gehöriger Lautstärke, um ihn anschließend mit knallblauem Wasser zu füllen. Diese befremdliche Erfahrung erzeugte aber gleichzeitig eine gewisse Sensibilität: „Das sieht ja aus wie aus der Zukunft!“ äußerte einer der Zuschauer..

Es war wichtig, dass die **Reinigung** des Brunnens durch das Team der Zukunftswerkstatt erfolgte. Es trug mit diesem Tun seine Bereitschaft in die Öffentlichkeit, die Grenzen der eigenen Profession und Position zu überschreiten und sich mit der Vielfalt der Kommentare und Sichtweisen anderer zu konfrontieren. Der Brunnen mit den Reinigenden wurde quasi zur öffentlichen Schau-Stelle, auf der gezeigt und erprobt wurde, wie eine Destabilisierung der eigenen Position produktiv werden kann.

Mit einer „Kunst des Handelns“ im öffentlichen Raum markiert man diesen immer auch als potentiellen Raum, in den Akteure eingeladen werden können, die sich ansonsten an den Rändern einer Kiez-Gesellschaft bewegen.

An „KOPF oder ZAHL“ sollten vor allem diejenigen Anwohner mit ihren Wünschen und Interessen mitwirken können, die sich am öffentlichen Verhandlungsformat Zukunftswerkstatt aus verschiedensten Gründen nicht beteiligen würden: Kinder und Jugendliche, Familien mit migrantischem Hintergrund. Gelingen konnte das nur mit Unterstützung der langjährig Engagierten vor Ort. Dafür danke ich der Schulleitung der Galilei-Grundschule und den Mitarbeitern der KMA (Kreuzberger Musikalische Aktion).

Eingeladen hatte ich zu einem inszenierten **Münzwurf**, der von vielen Mitwirkenden umgesetzt wurde. Von den einen als glücksbringendes Werfen von symbolischen Münzen in den Brunnen, von anderen aber auch als eine „Die Münze entscheidet“-Performanz. Nach dem Münzwurf schrieben sie entweder Kritik oder Wünsche an ihren Kiez mit Kreide auf den Asphalt. Der Raum um den Brunnen entwickelte sich noch deutlicher zum angeeigneten Kommunikationsraum. Verschiedenste Anwohner kamen für Stunden – auch nach Ende der Aktion – miteinander ins Gespräch.

Das Projekt „KOPF oder ZAHL“ setzte einen wichtigen Impuls für die eine Woche später stattfindende Zukunftswerkstatt. Es schuf einen kommunikativen urbanen Ort – geschaffen unter Einbeziehung der heterogenen Anwohnerschaft. Und es gewann – in Hinblick auf integrative Stadterneuerungsprozesse – damit eine mikropolitische Dimension, die über die Zukunftswerkstatt hinaus trägt.



Ende des Auszugs aus der 158-seitigen Gesamtdokumentation auf www.zwteam.de